

Erste Preis mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — kr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postversendung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — kr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — kr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück- gegeben; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interalu
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen:
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., resp. der Stempelgebühr 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrlah's Erben, Buchhändler; in Prag-Klagen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Bress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählesch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn J. Stola, Buchhändler; in Sibirij bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Esseg bei Herrn Helarloh Zeidner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 78. Hermannstadt, Mittwoch den 3. April 1889. 105. Jahrgang.

Aus ungarischen Blättern.

Unter der Ueberschrift „Antidotum“ bringt „Euzel“ folgenden, vom Chefredacteur und Reichstags-Abgeordneten Nikolaus Bartha gefertigten Leitartikel:
„Das Gift der Souveränität der deutschen Sprache haben sie in Wien gemischt, die Regierung hat es eingegeben und der ungeheuerliche Wagen, den wir Reichstags-Majorität nennen, hat es eingegeben. Damit wir nicht daran umkommen, müssen wir rasch und energisch für ein Gegengift sorgen.“

„Die Direction des Budapester Volkstheaters hat den richtigen Weg eingeschlagen, indem sie dem gesammten Personal und allen beim Theater angestellten Personen — Künstlern, Piuschern, Schneidern, Zimmermanns-Leuten, Mechanikern, Musikern, Malern, Lampenzündern, Paartänzlern, kurz Jedermann, der dort Arbeit erhält und dafür Bezahlung bezieht — zu wissen gab, daß im Theater und in dessen Umgebung Deutsch nicht gesprochen werden darf.“

„Diese Verfügung muß — wollen wir der zerstörenden Wirkung des Giftes entinnen — auch die ungarische Gesellschaft in allen Kundgebungen des Lebens durchführen.“

„1. Sprechen wir innerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes mit Niemandem Deutsch.
Wer Ungarns Luft atmet, Ungarns Brot isst, die behöbliche Unterstützung Ungarns in Anspruch nimmt, Ungarns Freiheit genießt: im Verkehr mit einem solchen Menschen, möge er Soldat, Kaufmann, Agent, Kapellmeister, Gaukler (kóklér), Sänger, Kellner, Armerreisender, Gubernante (gubernánt) sein, sei der Gebrauch der deutschen Sprache verpönt.“

„2. Halten und lesen wir kein in deutscher Sprache erscheinendes Blatt.
„Schmach und Schande, daß in Ungarn mehr deutsche Blätter erscheinen, als ungarische, trotzdem jene die Nachrichten nicht schneller bringen und die Ereignisse nicht gründlicher besprechen. Ja, sie haben sogar den Nachteil, daß sie im Dienste des Reichthums stehen und die Interessen der Producenten mitunter nicht beachten, manchmal auch verletzen.“

„An dieser Stelle ist von nichts Anderem die Rede, als von der Journalistik. Die Lectüre der deutschen Classiker und Gelehrten ist ein Bedürfnis, das keinem gebildeten Menschen entbehrlieh ist. Allein die Ausschließung deutscher Zeitungsblätter — mögen dieselben in Pest, Preßburg oder Wien erscheinen — ist eine Aufgabe ersten Ranges der Nation. Alle deutsch geschriebenen Blätter haben sich schamlos (arozatlanul) benommen während der Verhandlung des § 25. Kein einziges hat so viel patriotische Gesinnung bekundet, als dazu erforderlich ist, daß man es als verächtlich ungarisch betrachten könne. Folglich „abozug!“

„Hinaus mit ihnen aus den Privatbüchern, Lesezimmern, Kaffeehäusern! In den Casinovereinen wird es leicht sein, hierfür die Mehrheit zu gewinnen, in den Kaffeehäusern wird es leichter durchzusetzen sein, daß der Eigentümer deutsche Blätter nicht bestellt. Es bedarf hiezu keiner Uebertreibung, bloß der Kraft. Es gibt und wird geben berüchtigtenswerthe Ausnahmen; diese braucht man nicht zu verlegen. Verdankt ein Kaffeehändler den größten Theil seines Umsatzes fremden, reisenden Elementen, dann wäre es unbillig, gegen ihn die Strenge anzuwenden, wie gegen einen anderen, der seinen Hauptverkehr mit der Localbevölkerung unterhält.“

„3. Kaufen wir nicht in einer Werkstätte oder in einem Geschäfte mit deutscher Firma, wo man Deutsch spricht, die Bücher deutsch führt und innerhalb der Grenzen dieses Vaterlandes deutsch correspondirt.“

„4. Die Jugend der Universitäten, Akademien und Mittelschulen soll das heilige Gelöbniß thun, daß sie die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung deutsch nicht ablegt. Die Solidarität sei da vollständig und unge-

theilt. Ausnahme darf keine gebildet werden. Sobald die Gesamtheit so handelt, wird die Verfolgung und Strafe unmöglich. Man braucht Reservofficiere; ernannt man keinen, so wird man keinen haben. Die Jugend möge die militärischen Wissenschaften gut erlernen, denn das Vaterland braucht es. So mögen sie denn zu den Prüfungen gerüstet mit Wissenschaft und Trost erscheinen. Gebrandmarkt sei durch seine Kameraden, wer die Prüfung deutsch ablegt. Ein solcher Verräther werde in den patriotischen Reihen der ungarischen Jugend nicht gebildet.
„Dieses Statut kann nach Belieben erweitert werden. Güten wir uns jedoch vor Uebertreibungen, doch sorgen wir für unsere eigene Vertreibung. Wir sind die Angegriffenen. Verteidigen wir uns. Seien wir nicht Angreifer. Verkünden wir keinen Haß. Verfolgen wir unsere Mitbürger deutscher Zunge weder mit Wort, noch durch die That. Der Deutsche trägt keine Schuld an diesem unserem nationalen Unglück. Die Ursache sind Koloman Tisza und die Majorität. Den nationalen Widerstand gegen die Eroberungen der deutschen Sprache müssen wir gesellschaftlich organisiren. Das „niksz dajts!“ muß Programm, Devise und Befehl sein. Seien wir dessen eingedenk, daß Siebenbürgen die ungarische Sprache erhalten hat. Wir dürfen die Continuität dieser historischen Wahrheit nicht zerreißen.“

Diese Auslassungen bedürfen keines Commentars, denn in denselben ist nicht einmal — Methode.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. April.

Wie die „Bud. Corr.“ mittheilt, wird im Reichstags-Tag nach Erledigung des Wehrgesetz-Entwurfes jedesfalls sofort der Gesetzentwurf über die Honvéd-Gesellschaft, sodann die einer dringenden Erledigung harrenden Gesetzentwürfe über die Ablösung der ungarischen Linien der Ungarisch-Galizischen und der Ungarischen Westbahn, — über die Conversion der Prioritäten der Kaiserthum-Dorberger Eisenbahn, — und über die Verlängerung des Termins für die Aufhebung der Freiheiten von Trient und Fiume zur Verhandlung gelangen. Es sind außer dem 1889-er Budget und den 1887-er Schlussrechnungen noch dreißig, dem Hause bereits vorliegende Gesetzentwürfe zu erledigen, darunter mehrere internationale Verträge.

Italien erbat sich wegen des bevorstehenden Katholikentages keinerlei Aufklärung, somit ertheilte das Wiener Cabinet keinerlei Antwort.
Die „Politische Correspondenz“ constatirt gegenüber dem „Journal de St. Pétersbourg“, daß bosnische Reisende das dementirte Gerücht über die russischen Truppenansammlungen aus Konstantinopel brachten und somit ist die Annahme des Zusammenhangs mit der russischen Conversion hinfällig, da Reisende aus Bosnara mindestens sechs Wochen nach Konstantinopel benöthigen.

Die „Post“ polemisiert gegen den „Grafschanin“. Das deutsche Publicum möge sich die russischen Underschwärzungen merken, anstatt die russische Conderction zu unterstützen. Die „Nationalzeitung“ nennt die Ordensverleihung an Huene sehr bedeutungsvoll und prophezeit den Zerfall des Centrums, befürchtet aber davon keine Schädigung der Nationalliberalen, da Schorlemer und Huene nach ihrer Trennung von den jetzigen Parteigenossen nicht Viele im Lande hinter sich haben werden. Die „Kreuzzeitung“ bemerkt, daß es der größte Triumph der inneren Politik Bismarck's wäre, wenn er das Centrum zur Regierungspartei machen könnte. Sie beweist aber, daß er, um die clericale Maßel zu erlangen, der national-liberalen Lea, die er jetzt schon habe, einen Scheideweg schreiben werde. Wahrheitslieblich werde er denken, daß sich mit vier Pferden vor dem Cartellwagen trefflich fahren ließe, zumal er zuweilen mit den Gespannen wechseln könnte. Auch andere Blätter

glauben nicht an die Befehrung des ganzen Centrums zur Regierungspartei, sondern nur an eine Spaltung innerhalb der Centrunspartei, die sich vorläufig darin zeigt, daß ein Theil des Centrums die Alters-versicherungsvorlage als noch nicht genügend gereift ablehnt, ein anderer Theil aber dieselbe annimmt.

Der französische Senat beendigte am 29. v. die Berathung des Antrages, durch welchen das Verfahren für die Constitution des Senats als außerordentlicher Gerichtshof in Fällen, wo ein Complot gegen die Sicherheit des Staates vorliegt, geregelt wird. Der Gesetzentwurf wurde mit 207 gegen 73 Stimmen angenommen. Buffet erklärte, nicht für das Gesetz zu stimmen, da es den Angeklagten aller Bürgerschaft beraube. Der Gesetzentwurf gelangte am 30. v. in die Kammer. Die Journale erklären die Beschleunigung der Votirung des erwähnten Gesetzentwurfes mit der Absicht der Regierung, Boulanger und andere Deputirte vor den außerordentlichen Gerichtshof zu verweisen. — Mehrere Blätter bestätigen, daß die Regierung demnachst von der Kammer die Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung Boulanger's und mehrerer anderen Deputirten verlangen werde. Paris verfährt, daß die Mitglieder des National-Comités wegen Complots gegen die Sicherheit des Staates angeklagt werden sollen.

Die kürzlich erfolgte theilweise Umgestaltung des portugiesischen Cabinets hat keinerlei Veränderung der inneren Lage hervorgerufen. Die Neubildung einiger Portefeuilles stand eben nicht mit principiellen Erwägungen in Zusammenhang, so daß auch keine Aenderung in den politischen Grundrissen der Regierung eintreten konnte. Die Opposition gegen die Regierung ist dieselbe geblieben und sogar durch einige Ueberläufer aus dem ministeriellen Lager verstärkt worden.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ spricht seine hohe Befriedigung über die Urtheile der deutschen Blätter bezüglich der finanziellen Lage in Rußland aus, die das Gepräge der Wahrheit und Unparteilichkeit an sich tragen und im Gegensatz zu den früheren Auslassungen derselben Blätter ständen. Gleichwohl hätten die Börsen und Speculanten den Versuch gemacht, durch die Nachricht von russischen Truppenbewegungen an der afghanischen Grenze eine Panik-Bewegung herbeizuführen; diese Nachricht ist aber vollständig erloschen. — Das „Journal de St. Pétersbourg“ bemerkt in Betreff der Ausweisung der russischen Untertanen aus Rumänien, es sei zu hoffen, daß die rumänische Regierung den begründeten Reclamationen gegen die Maßregel, zu der kein Anlaß vorgelegen ist, stattgeben und den übertriebenen Eifer flüchtiger Beamten mäßigen werde.

Aus competenten Quelle stammenden Mittheilungen zufolge wird die rumänische Parlaments-Session erst nach Erledigung der Agrarvorlagen, der Finanzreformen, der Fortifications-Vorlagen und des Budgets geschlossen werden.

Der Kaiser der „Belika Serbija“ an die serbischen und montenegrinischen Patrioten, sich zur Befreiung Bosniens und der Herzegovina zu vereinigen, hat in Belgrad den peinlichsten Eindruck hervorgerufen. Die officiellen Kreise weisen mit Entschiedenheit den Gedanken einer Fällung mit der Redaction des Blattes zurück, welches sonderbarerweise von einem nach Serbien eingewanderten Ungar geleitet wird.

In Tanger ist das Gerücht einer Massacrirung von vier Europäern in Mequinez verbreitet.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 30. März.

Die Sitzung wurde vom Präsidenten Pöchy mit der Anmeldung einiger Petitionen und mit der Mittheilung eröffnet, daß die Abgeordneten Hollaty und Szendrey am Schluß der Sitzung Interpellationen einzubringen wünschten.

Feuilleton.

Waldidyll.

Novelle von S. v. b. Post.

(12. Fortsetzung.)

„Ich schwieg, aber meine Gedanken blieben bei dem, was Magd gesagt hatte. Ob er nicht doch hierhergekommen war im Glauben, Adelens Herz unzerbrochen zu finden? Ob er nicht hoffte, sein Kind in die Arme einer Frau legen zu dürfen, die er gläubig für weich und zärtlich hielt?
„Mag weiß nicht, daß er selbst diese Veränderung hervorbrachte, er selbst und dann die Gewohnheit des Reichthums. Adeline ist gut, aber nur so lange, als sie von Unterhaltung zu Unterhaltung fliegt. Eine einsame Stunde, ein Leben im Kreise der eigenen Gedanken, — das sind Dinge, die sie nicht faßt, nicht erträgt. Wie wäre es also möglich, daß sie der Pflege eines kränklichen Kindes ihre Zeit, ihre Seele widmen sollte?“

„Es ist so gefährlich, so trügerisch, sich den Illusionen der Phantasie rückhaltlos hinzugeben; heute habe ich es erkannt, wie leicht man sich täuschen kann. Dinge, die ich als Mädchen von siebzehn Jahren für halbe Geheimnisse nahm, die mir bedeutungsvoll und schwerwiegend erschienen, — sie sind nichts, als die Formen des feineren gesellschaftlichen Verkehrs, vielleicht Eigenthümlichkeiten, die Magd in höherem Grade besitzt, mehr als Andere. Er hat nie daran gedacht, mich zu lieben, er hat aber auch, dem Himmel sei Dank, nie erfahren, was er meinem Herzen gilt. Gott möge ihm alles Glück des Lebens reichlich schenken, möge ihn finden lassen, was seine Seele sucht.“

Die Schreiberin blätterte, ehe sie es schloß, in dem Buche, das die Geschichte ihres Lebens enthielt. Sieben Jahre lag'n zwischen dem Beginn dieser Aufzeichnungen und der gegenwärtigen Stunde, sieben in-

haltlose Jahre, in denen das Leben kein Leben, sondern nur der Schein eines solchen war. Und jetzt? — Aus Wolkennebeln hatte sich die Sonne noch einmal erhoben, ihr Licht glänzte wärmer, wahrlich nicht. War es zum Abschied, zum letzten Lebenswohl, wie das Abendroth die Höhen und Thäler in seinen goldigen Schleier hüllt, ehe die Nacht, die dunkle, hereinbricht? —

Magda legte das Buch in eine kleine stählerne Cassette, die auf dem Schrank stand; sie lächelte ruhig beinahe heiter. Es war keine fernestehende Nacht, die für sie hereinbrechen konnte, wahrlich nicht. Da in dem Bettchen neben dem ihrigen schlummerte der Kleine, der höchste, einzige Schatz seines Vaters — und sie war es, — die ihm den liebsten seines Herzens erhalten, ihn behüten und bewachen durfte, sie war es, der er ewig danken würde. Welch' einen Segen hatte der Himmel auf ihren Weg gesandt! —

Vom Wasser herauf klang das Singen der Bootsgesellschaft. Es war jetzt völlig finstern; vielleicht diente der Schimmer des Lämpchens in ihrem nebenumponnemenen Erker der Gesellschaft als Lichter, vielleicht wurde sie noch gerufen, um zu spielen, wenn die Uebrigen tanzen wollten. Kauchend blieb sie am Fenster stehen.
Einige rothglühende Fackeln in den Händen der Diener erhellten den Weg durch den Park, — zuweilen erkannte man die einzelnen Gruppen, zuweilen nur die und da ein Gesicht, ein flatterndes Kleid. Magd ging allein, Herr von Heimburg führte die Dame des Hauses, mehr sah man nicht.
Sie sprachen und lachten Alle, Cäcilie trug einen mächtigen Strauß von Seerosen, Herr Komberg trug ein äppiges Gewinde derselben am Strohhut, — dicht vor dem Portal stand die ganze Gesellschaft still, wie um zu beraten.
Magda hörte des Rittmeisters Stimme, ohne verstehen zu können, was er sprach, dann erlangten Schritte auf der Treppe, — Jemand kam hierher.

Im nächsten Augenblick wurde an die Thür geklopft und Fräulein von Lieb erschien auf der Schwelle. Ihr kluger, forschender Blick mußerte

das Zimmer und die Bewohnerin desselben, dann wandte sie sich zu einem Draußenstehenden. „Kommen Sie nur herein, Herr Rittmeister, Ihr Schhnscha ist hier!“ sagte sie im freundschaftlichen Tone.

Im Thürschwengel erschien die hohe Gestalt des Officiers. Magd übernahm mit einem einzigen Blick das heimliche traurige Netz, in dem Alles so sauber, so wohlthätig erlagte, wo Blumen in reicher Fülle vor den Fenstern blühten und wo die angefangene Handarbeit auf dem Nähtischchen lag. Das schlanke, tief erglühende Mädchen neben dem Bette des Kleinen mochte ihm schier wie eine Heilige erscheinen, er bezugte sich über ihre Hand und küßte sie länger, inniger, als sonst wohl ein Handkuß zu tauren pflegt.

„Fräulein Magda,“ sagte er getührt. „Sie bezauben sich im Interesse meines Kleinen sogar der nächstlichen Ruhe, — wie soll ich jemals diese Verpflüchtung tilgen?“

Sie lächelte ruhig. „Es ist mir eine Freude, den kleinen Magd zu pflegen, Herr Rittmeister, Sie gestatten hoffentlich, daß er während Ihres Aufenthaltes in Buchened ganz bei mir bleibt?“

Er hielt immer noch ihre Hand in der seinigen, ja, er umfaßte sogar mit festem Drucke ihre schlanken Finger. „Wenn ich nicht fürchten muß, meiner Cousine lässig zu werden,“ sagte er mit einem Anflug seines gewöhnlichen ironischen Tones. „Frau von Halben wußte factisch nicht einmal, in welchem Winkel ihres Hauses mein armer kleiner Magd zu finden sein würde.“

„Aber sie wußte ihn in meiner Obhut!“ ergänzte Magda.
Die Stillschweige nickte. „So ist es. Magda und immer Magda, — daß es einen Heiligen erbittern könnte. Meine Nichte verbleibt nur noch eine, nämlich stundenlang vor dem Toilettepiegel zu sitzen und ihre schimmernde Lonne an der unglücklichen Jungfer auszusaffen, — für Alles, was im Schlosse vorgeht, sei es, was es wolle, für Alles muß die arme kleine Magda aufkommen. Mein Lieblich mit dem blaffen Gesichtchen und dem Herzen von Gold!“

Sie mußte wohl, was sie sagte und was dabei ihre Absicht war, die Alte, deren böse Zunge alle Welt so sehr fürchtete, sie führte jetzt auch den Rit-

Der Tagesordnung gemäß wurde dann die Specialberatung der Wehrevorlage bei dem, von den Waffenübungen handelnden §. 54 fortgesetzt. Wie es schon gestern angemeldet war, ergriff heute Karl Eötvös als erster Redner das Wort. Er bedauerte es zunächst, daß weder der Minister noch dessen Organe ihre Ansichten über §. 54 dargelegt haben, dann verwarf er sich gegen den Vorwurf, als habe er in seiner letzten Rede die ungarischen Soldaten zum Wegwerfen der Waffen aufgefordert. Er glaube auch gerne, daß die ungarischen Soldaten, wie Graf Bongraz als Augenzeuge bekräftigte, sich tapfer hielten, allein so viel sei doch gewiß, daß die militärischen Kreise sich der Wiederherstellung der ungarischen Verfassung widersetzt hätten, wenn die großen Niederlagen von 1866 nicht eingetreten wären. Wenn Graf Bongraz darauf hinweise, daß Ungarn für die Armee keine so großen Opfer bringe, als andere Staaten, so dürfe er nicht übersehen, daß Ungarn seit 1717, der gänzlichen Vertreibung der Türken aus Ungarn, keinen nationalen Krieg führte. Trotzdem kämpften die ungarischen Soldaten stets tapfer; würde man das bei der französischen oder russischen Armee finden? Oesterreich-Ungarn werde seinerzeit in die jähige Rolle der Türkei verfallen, weil, wie die Türkienkriege Rußlands von 1854 und 1878 bewiesen, die l. l. Blindheit, die l. l. Verachtung der nationalen Aspirationen die Monarchie in eine verdrückte politische Situation brachten.

Unter lebhaftem Beifall der Opposition wies der Redner ferner darauf hin, daß die Majorität den Minister mit ihren Stimmen unterstütze, aber nicht mit Reden, denn das wäre nicht mehr schön. Eötvös bedauerte, daß der Honvoldminister nicht im Kreise der Nation aufgewacht, denn mit dem Talente, der Gelandtheit, dem Ehrgeiz und dem Charakter, die sein eigen sind, könnte er in der Geschichte Ungarns eine glänzende Rolle spielen, während er, bloß an seinen militärischen Reminiscenzen hängend, nichts Glänzendes, nichts Ruhmreiches vollbringen könne. (Lebhafter Beifall der Opposition.) Ueber moralische Momente führe man keine Statistik, wenigstens habe Ludwig Lang seine Thätigkeit noch nicht so weit ausgedehnt (särmische Heiterkeit der Opposition); wer jedoch die moralischen Momente unberachtet lasse, komme zu denselben Resultaten wie Bach und Schmerling. Um die Ueberzeugungen des Honvoldministers kümmern sich die maßgebenden militärischen Kreise, die ihn zum Durchsetzen der Wehrevorlage benötigen, ebenso wenig, wie die Opposition um die angeblichen Ueberzeugungen des Ministerpräsidenten Tisza. (Stürmische Heiterkeit der Opposition.)

Eötvös befragt, daß die kleinen Lieutenanten und Hauptleute die einberufenen Reserve-Officiere wegen ihrer politischen Ansichten schaniren werden. Dürfte wohl ein Reserve-Officier als Abgeordneter zur Unabhängigkeitspartei gehören?

Minister Fejervary: Ernst Eötvös und Györfy gehören ja zu Ihrer Partei.

Eötvös: Solche Officiere dürften wohl noch durch die Abgeordneten-Immunität einigermaßen geschützt sein; dürften sie aber Mitglieder des Polonyp'schen Demonstrations-Comités sein?

Graf Gabriel Karolyi: Die müssen unabhängig sein, wie ich! (Heiterkeit rechts; Unruhe der äußersten Linken.)

Eötvös schloß mit der Erklärung, daß er §. 54 nicht annehme. Stürmischer Beifall und Oefenrufe der äußersten Linken folgten seinen Worten.

Nachdem noch Alexius Verlaty sein Votum zu Gunsten der Vorlage abgegeben und dasselbe mit dem Vertrauen der Majorität zur Regierung motiviert hatte, war die Debatte geschlossen.

Es hielt nur noch Honvoldminister Fejervary eine Schlussrede. Der Vordröner, so begann er, mache der Regierung und der Majorität deshalb Vorwürfe, weil sie so wenig spreche. Ich glaube, daß durch zwei Monate in den Commissionen und durch drei Monate im Hause über die Vorlage schon genug gesprochen wurde; überflüssige Reden sind nicht nöthig. (Beifall rechts; Lärm auf der äußersten Linken.)

Polonyp: Das hängt nicht vom Herrn Minister ab, wir sprechen so viel als uns beliebt.

Minister Fejervary erwiderte: Meine Worte betrafen nur mich selbst; ich will ja die Redefreiheit der Herren drüben durchaus nicht einschränken.

Graf Gabriel Karolyi: Wir sind ja nicht Reservisten. (Heiterkeit der äußersten Linken.)

Minister Fejervary antwortete: „Gott sei Dank, nein!“ (Große Heiterkeit rechts.) Der Minister setzte dann auseinander, daß feste Vorschriften für die Einberufung der Reserve-Officiere maßgebend sein werden, keineswegs aber die Launen kleiner Lieutenanten und Hauptleute. Dem Abgeordneten Tschaly, der gestern gegen das angebliche Protectionswesen gewettert hatte, gab der Minister zu bedenken, daß nicht nur die Bewerbungen regierungsfreundlicher, sondern auch jene oppositioneller Abgeordneten berücksichtigt wurden, wenn sie begründet waren. Gegenüber dem Antrag Volgar's setzte der Minister auseinander, daß es durchaus nicht beabsichtigt sei, alle Reserve-Officiere alljährlich zu den Waffenübungen einzuberufen. Präliminäre doch der Kriegsdienst für die Einberufenen nur 21.000 fl. Thatsache sei es jedoch, daß während der bisherigen drei Waffenübungen nicht alle Reserve-Officiere die erforderliche Schulung in der Truppenführung erwarben. Dies könnte im Ernstfalle für kleinere Abtheilungen verhängnisvoll werden. Um nun auch den minder Eingebübten Gelegenheit zur Aneignung der erforderlichen Geschicklichkeit zu bieten, werde die Ermächtigung zur mehr als dreimaligen Einberufung der Betreffenden nachgesucht. (Beifall rechts.) Hinichtlich des zweiten,

die Ersatzreservisten betreffenden Volgar'schen Antrages bemerkte der Minister, er werde die Sache erwägen, doch sehe er nicht ein, warum die Ersatzreservisten, die vorher gar nicht dienten, ebenso behandelt werden sollen, wie die Reservisten, die doch vorher durch drei Jahre activ dienten. Endlich bezeichnete er den Antrag Adam Horvath's für überflüssig, da im ersten Absatz des §. 54 die Dauer der Waffenübungen ohnehin auf vier Wochen beschränkt sei. (Zustimmung rechts.)

Bei der Abstimmung wurde §. 54 unverändert angenommen, somit waren alle Amendements abgelehnt. Dasselbe geschah mit dem auf die Controlversammlungen bezüglichen §. 55, zu welchem Volgar erfolglos den Antrag eingebracht hatte, daß diese Versammlungen nie zur Zeit von Abgeordnetenwahlen stattfinden sollen. Minister Fejervary und Referent Mannich motivierten die Ablehnung mit dem Umstand, daß die Abgeordnetenwahlen nie für October oder November ausgeschrieben werden.

Die im §. 56 ausgesprochene Nicht-Einberufung gewisser Beamten selbst im Mobilisirungs-falle wurde ohne Bemerkung genehmigt. — Bei §. 57, nach welchem alle Angelegenheiten der Honvold zum Ressort des Honvoldministers gehören, der über Stand, Ausrüstung, Dislocation und Ausbildung den gemeinsamen Kriegsminister fortwährend in Kenntniß zu erhalten hat, beantragte Tschaly, daß der Honvoldminister diesbezüglich nur zu periodischen Berichten verpflichtet sein soll; die Majorität lehnte jedoch diese Aenderung ab.

Ohne Bemerkung und Aenderung wurden die §§. 58 bis 61 angenommen. Sie betreffen die Ernennung des Landsturmcommandanten, das Recht der Officiers-ernennungen, das Recht der unbesoldeten Officiere, den Dienst freiwillig zu quittiren und die für die Armee giltigen Heiratsverbote.

Eine längere, heute gar nicht zum Abschluß gebrachte Debatte entspann sich über §. 62, welcher festsetzt, inwiefern für Beurtheilung, Reservisten und Ersatzreservisten die bürgerlichen Gesetze, ferner für activ Dienende die Militärstrafbestimmungen gültig sind.

Zu diesem Thema ergriff Adolf Zay das Wort, wobei er vor Allem daran erinnerte, daß schon seit Jahren die regelmäßige legislatorische Schöpfung eines Militärstrafgesetzes von verschiedenen Ministern in Aussicht gestellt, daß aber dieses Versprechen noch immer nicht erfüllt wurde. Die jetzigen Strafbestimmungen seien in einem Patente enthalten, welches vom Reichstag nie anerkannt, für Ungarn keine gesetzliche Gültigkeit habe. Der Ursprung des jetzigen Militärstrafgesetzes reiche in die reactionärste Periode des vorigen Jahrhunderts zurück und enthalte in juristischer und constitutioneller Beziehung die unübersetzbarsten Bestimmungen. Selbst Rußland und die Türkei habe uns in dieser Hinsicht überflügelt. Bei uns entscheide noch immer der Gerichtsherr, von dem der Auditor seine Weisungen erhält; der Auditor aber ist Polizeibeamter, Untersuchungsrichter, Ankläger und Referent in einer Person. Das Verfahren sei ein derartiges, daß ein gewissenhafter Auditor dasselbe streng nicht einhalten könne. Das Gericht bestehe aus lauter dem Gerichtsherrn untergeordnete Personen. Das möge zur Zeit der Sühnerperiode zulässig gewesen sein, allein heute, im Zeitalter der allgemeinen Wehrpflicht, müsse man es unmöglich machen, daß solche Gerichte, vor denen es keine Vertheidigung, von denen es keine Appellation gibt, über Ehre und Leben der Intelligenz des Landes entscheiden. (Lebhafter Beifall der Opposition.) Das auf den Strafcode bezügliche absolutistisch erlassene kaiserliche Patent von 1855 stehe auf einem freilich geringeren Standpunkte, als unsere constitutionelle Regierung. (Lebhafter Beifall der Opposition.) Es scheine, daß außerhalb des Rahmens der Verfassung stehende einflußreiche Factoren, daß der Militarismus und Oligarchismus, welche die heiligsten Interessen der Wehrpflichtigen verletzen und gefährden, das Zustandekommen eines Militärstrafcodes verhindern, welcher den Ansprüchen des Humanismus, des Rechtsgedankens, der Freiheit und der Achtung vor dem Gesetze entspreche. Einen derartigen Code werden wir nur dann erhalten, wenn ein energisches Ministerium mit vollem Nachdruck die Cabinetfragen nach oben stellen würde. (Lebhafter Beifall der Opposition.) Zay brachte schließlich einen Beschlusentwurf ein, welcher die Regierung anweist, dem Reichstage den Entwurf eines Militärstrafgesetzes zu solcher Zeit zu unterbreiten, daß derselbe noch während der jetzigen Reichstagsperiode zum Gesetze erhoben werden könne. (Lebhafter Beifall der Opposition.)

Der zweite Redner, Emerich Bestler, gab der Ansicht Ausdruck, daß die Wiener Herren Militärs schon längst nachgegeben hätten, wenn der Ministerpräsident ihnen mit derselben Energie, die derselbe für die Wehrevorlage selbst seinen eigenen Parteigenossen gegenüber geltend machte, entgegengetreten wäre. Bei der jetzigen Wehrevorlage, wo Tausende und Tausende friedlicher Bürger plötzlich in die Uniform gesteckt werden können, dürfe nicht mehr der alte „Armeegott“ herrschend bleiben, wenn man ein gutes Einvernehmen zwischen den bürgerlichen und militärischen Elementen erreichen wolle, namentlich aber müsse die Organisation der jetzigen Militärgerichte umgestaltet geändert werden. (Lebhafter Beifall der Opposition.) Bestler befragte ferner den Grundsatz, daß nicht das Kleid, das man eben anhat, sondern die Art des begangenen Verbrechens dafür entscheidend sein solle, welches Gericht über den Verbrecher zu urtheilen habe; demnach wären auch die Soldaten mehr und mehr den Civilgerichten unterzuordnen; leider aber scheine die Regierung für die Erweiterung der Militärgerichtsbarkeit eingenommen zu sein. Der Redner beantragte mit Rücksicht auf seine Ansichten über die jeweilige Kleidung der zu Verurtheilten die der Geltendmachung seines Principes

im Wege stehenden Worte des §. 62 zu streichen. (Lebhafter Beifall der Opposition.)

Als Mitglied der Rechtscommission legte Peter Matuskla dar, daß auch diese Commission das Zustandekommen eines guten Militärstrafgesetzes wünsche; vorher aber müsse das Strafverfahren gegen Bürgerliche geschaffen werden.

Nachdem dann noch Alexius Györfy den Antrag Zay's unterstützt hatte — er sagte dabei unter Anderem, das ungarische Staatsrecht kenne den Begriff Kriegsherr (hadur) gar nicht, derselbe läme höchstens in der ungarischen Mythologie vor — wurde die Debatte abgebrochen und es folgten die Interpellationen.

Beide Interpellanten, Gerson Szenedrey und Emerich Hollafy, wiesen auf angebliche Widersprüche hin, die zwischen dem Gesetz über die Regalen-Entscheidung und zwischen der Durchführungsverordnung beständen. Sie fragten die Regierung, ob sie jene Widersprüche wahrgenommen habe und beseitigen wolle? — Die Interpellationen werden den Ministern schriftlich zugestellt werden. — Schluß der Sitzung nach 2 Uhr.

Schiffskatastrophen.

Das erschütternde Unglück, welches die deutschen Kriegsschiffe bei Samoa betroffen hat, rief in Berlin allgemeine Erregung sowohl im Publicum, wie im Reichstage hervor, wo die Aufmerksamkeit von den Debatten durch die Telegramme abgelenkt wurde, welche beständig von den Abgeordneten umdrängt waren. Gegen halb drei Uhr Nachmittags erfuhr man auch, daß die Hubschiff durch die in der Admiralität und im auswärtigen Amte eingelaufenen Nachrichten bestätigt worden sind. Doch ging daraus kein anderes ergänzendes Detail hervor, als daß der Kreuzer „Ader“ und das Kanonenboot „Eber“ verloren seien, während die Corvette „Olga“ hoffentlich noch zu retten ist. Dies wird auch bestätigt durch folgende amtliche Meldung des Reichsanzeiger:

„Nach einer telegraphischen Meldung des ältesten Officiers der australischen Station sind bei einem Orkan am 16. März Sr. Majestät Kreuzer „Ader“ und Sr. Majestät Kanonenboot „Eber“ in Apia gestrandet. Sr. Majestät Corvette „Olga“ ist ebenfalls auf den Strand gelaufen und wird vielleicht wieder aufgebracht werden können. Von der Bemennung des Kanonenbootes „Eber“ sind ertrunken: der Capitän-Lieutenant Wallis, die Lieutenanten zur See Eckardt und v. Ernsthausen, der Assistenzarzt erster Classe Dr. Machenhauer, der Unter-Kochmeister Kunze und die ganze Mannschafft bis auf neun Mann. Von dem Kreuzer „Ader“ sind 20 Mann ertrunken. Sr. Majestät Schiff „Olga“ hat keine Verluste gehabt. Berlin, 30. März 1889. Der Chef der Admiralität im Auftrage: Freiherr v. Söhlerr.“

Das Unglück ist nach den vor einiger Zeit in Berliner Blättern erschienenen Schilderungen des Hafens von Apia leicht erklärlich.

Apia liegt im Norden der Insel Upolu an einem halbkreisförmigen Hafen, vor welchem ein Corallenriff sich befindet, welches nur geringen Schutz gegen die Brandung gewährt. Eine Senkung im Riff bildet eine bequeme Einfahrt, gestattet aber auch der Seebrandung bei Nordwinden den Eintritt in den Hafen, so daß die Riffe keinen sicheren Aufenhalt für Schiffe bietet. Schon wiederholt sind im Hafen von Apia Schiffe und Mannschaffen zugrunde gegangen. Dampfschiffe zogen es daher in der hiesigen Jahreszeit November bis März vor, stets unter Dampf zu liegen, um sofort in See gehen zu können. Anshinend gelang letzteres dem englischen Dampfer „Calliope“, während die deutschen und amerikanischen Schiffe im Hafen zerstückelt. Die geretteten Mannschaffen scheinen sich jetzt in bedenklicher Lage zu befinden, namentlich falls sie keine Munition retteten. Das „Berliner Tageblatt“ meint, es sei zweifellos, daß neuerdings Kriegsschiffe nach Samoa beordert würden. Zunächst kamen die Schiffe der asiatischen Station in Betracht, die Kanonenboote „Ahti“ und „Wolf“, wahrscheinlich würden aber größere Kriegsschiffe entsendet werden.

Aus London telegraphirt man: Alle im Hafen von Apia liegenden Kriegsschiffe verließen beim Ausbruch des furchtbaren Sturmes am 16. d. aus dem Hafen auszulauen, allein der Versuch mißlang allen, mit Ausnahme des englischen Kriegsschiffes „Calliope“. Auch viele Handelschiffe scheiterten, darunter die Bark „Godefrey“. Im Ganzen sind acht Handelschiffe gescheitert.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. April.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Nach den bisher getroffenen Dispositionen wird Sr. Majestät kaiserliche Hofmannöver von vier Armeecorps beivohnen, zuerst den Uebungen des Grozer Armeecorps, welche in der Zeit vom 4. bis 7. September im Lavantthale und in der Umgebung von Adelsberg stattfinden, dann reist der Monarch zur Schlußübung des Temesvarer Armeecorps, welche vom 8. bis 12. September in der Umgebung von Arad stattfinden, schließlich wird der Kaiserkönig mit großer Suite den großen Manövern des 9. Jozsefsüdrer und des 10. Bränner Armeecorps beivohnen, welche in der Zeit vom 11. bis 14. September in dem Raume Zmittau-Mährisch-Trübau-Graubrunn-Graß abgehalten werden. — Ueber das Diner, welches dem Deutschen Kaiser zu Ehren am 28. März in der englischen Botschaft in Berlin stattfand, meldet die „Times“, daß dasselbe bezüglich erst nach dem Diner beim russischen, französischen und italienischen Hofmaster veranstaltet wurde, weil Sir Edward Malet von Berlin abwesend war. Das Botschaftshotel, das eine Flucht prächtiger Säle enthält, war glänzend decorirt. Im großen Saale befand sich ein Bildnis der Königin von England und das Porträt des Königs von Belgien, welches dieser Herr Malet, der früher Gesandter in Brüssel war, zum Geschenk gemacht hat. Der deutsche Kaiser erschien in Marine-Uniform mit dem Stern des Hofenbands-Ordens, die Deutsche Kaiserin in einer schwarzen Sammtrobe und reichem Brillantenschmuck. Während des Diners erhob sich Kaiser Wilhelm und trank auf das Wohl des Hausherrn. Nach dem Diner hielt das Kaiserpaar Cercle. Bierzig Personen waren anwesend. — Kaiser Wilhelm traf am 31. v. Morgens in Posen ein, besuchte die Obedachtlosen, befragte die hier selbst zur Vorfürge für die Ueberflchwemmen getroffenen Einrichtungen und spendete eine größere Geldsumme den Hilfsbedürftigen. Der Kaiser hielt eine Parade über die gesammte Garnison ab und trat, nachdem er das Frühstück eingenommen die Rückreise nach Berlin an. Die Bevölkerung war über den Besuch des Kaisers in freudiger und begeisterter Erregung. — Graf Herbert Bismarck ist am 31. v. Abends von London nach Berlin abgereist. — Bei Frau Koloman v. Tisza erschien am 30. v. eine aus der Baronin Stefanie Szentkerestly, dem Abgeordneten Baron Béla Szentkerestly und dem Sectionsrath Gabriel Nagy bestehende Deputation, um ihr das Diplom als Ehrenbürgerin der Stadt Kézdil-Bajarethy zu überreichen. Baronin Szentkerestly gab dem Danke der Stadt für die vielen Beweise des Wohlwollens bei Gelegenheit der Erziehung des Elisabeth-Erziehungsinstituts und des Kubolspitals Ausdruck, worauf Frau v. Tisza ihre Bereitwilligkeit, auch in Zukunft die öffentlichen Institutionen nach Kräften zu fördern, aussprach.

(Uebersiedelung.) Die staatliche Kleinlinder-Verwaltung befindet sich seit 1. d. nicht mehr in der Fleischergasse, sondern auf der kleinen Erde im Hause Nr. 4 neben dem Musikvereins-Gebäude.

meister zum Bette des Kindes und beugte sich liebevoll über die heiße Stirn desselben.

„Das Fieber ist geringe,“ sagte sie nach kurzer Pause hinzu. „Ich glaube, Sie können ruhig sein, mein lieber Kesse.“

Mag nahm feuchend das Handchen des Kleinen und küßte es zärtlich. „Mein armer Junge!“ flüsterete er im weichen Tone. „Ob ich ihn behalten, ihn als erwachsenen Mann sehen werde? — Er ist so überaus hart.“

Wie von der Berührung seiner Hand elektrisirt, erwachte das Kind. „Papa,“ flüsterete es, „nun bist du schon der schöne Prinz, nicht wahr? Der mit den braunen Locken und den großen dunklen Augen! Die Königs-tochter liebt dich sehr, ich weiß es.“

Der Rittmeister erlebte. „Mein Gott,“ sagte er ängstlich, „Magchen phantastirt.“

Magda suchte das Kind zu beruhigen. „Ich habe ihm Märchen erzählt, — das vom Frosch, der ein verzauberter Prinz war. Vielleicht träumte dem kleinen Würschchen von diesen Dingen.“

„Aber wie komme ich denn in die Fabel hinein? — Mag muß doch —“

„Papa,“ rief der Kleine, „du siehst dem schönen Prinzen ganz ähnlich. Magda hat es gesagt, — er besitzt deine Augen und deinen Wuchs!“

„Tante,“ fügte er dann im lebhaftesten Tone hinzu, „Tante, trug der Prinz auch die Wulst und die Tschapka?“

Jetzt erhob sich der Rittmeister, es spielte sogar ein leichtes Lächeln um seine Lippen. „Gottlob, das Kind phantastirt wenigstens nicht!“

Die Stiefschwester lachte beglücklich. „Das überläßt Magchen uns Alten,“ sagte sie. „So, jetzt wollen wir hinausgehen, lieber Erlau. Dem Kleinen fehlt nichts, Sie können sich vollständig beruhigen.“

Der Rittmeister küßte seinen plaudernden Liebling und wandte sich dann zu dem jungen Würschchen. „Verzeihen Sie diesen Ueberschwulst, Fräulein Magda,“ sagte er weich und herzlich, „aber ich konnte dem Wunsch, meinen kleinen Mag noch vor Nacht wiederzusehen, unmöglich gebieten.“

Wieder lag ihre Hand in der seinen. Sie sah ihn nur an, es kam kein Wort über ihre Lippen.

„Der Kleine pfeift in jeder Nacht mehreremale zu erwachen,“ fuhr Mag fort, „und findet dann oft stundenlang keinen Schlaf. Er stört Sie entsetzlich, nicht wahr?“

„Nein, Papa, nein, — Tante Magda hat mich sehr lieb, sie erzählt mir so viele schöne Sachen, auch von meiner Mama, die nun im Himmel ist und den lieben Gott bittet, daß er es dir und mir wohl gehen lasse! Tante Magda hat mir auch gezeigt, wie man beten muß!“

Stumm, mit gesenkter Stirn, blaß und ernst stand der Rittmeister, wie weggewischt war von seinen Lippen das satirische Lächeln; erst nach längerer Pause sagte er leise, nur dem jungen Mädchen verständlich, mit halberstimmter Stimme einige wenige Worte: „Entsinnen Sie sich einer Frage, die ich Ihnen im jugendlichen Uebermuth vor Jahren stellte, Magda? Damals geschah es, um Sie zu necken. Ich sagte: Was denken Sie, gnädiges Fräulein, komme ich in die Hölle? — Und Sie antworteten mir: Wenn ich Sie freileben kann, — nein!“

Und Magda schwiege, sie fand nicht den Muth, wider das eigene, wiltschlagende Herz zu zeugen. Hatte sie nicht seitdem für ihn gebetet, immer, zu jeder Stunde? —

„Ich danke Ihnen, Fräulein Magda,“ sagte er innig. „Ich danke Ihnen aus Herzensgrund. Sie behüten meinen Kleinen, Sie, ersetzen ihm die Mutter, das werde ich Ihnen nie im Leben vergessen.“

Fräulein von Ried hatte unterdessen das Kind bemogen, sein Köpfchen wieder in die Rippen zu legen und wenigstens nicht mehr zu sprechen; jetzt wandte sie sich an den Rittmeister. „Kommen Sie mein lieber Erlau, unsere Expedition in das Thurmzimmer ist, wie ich glaube, beendet.“

Der Officier und sie selbst verabschiedeten sich mit einigen höflichen Worten, dann war Magda allein. Sie nahm den Kleinen aus seinem Bettchen, um ihn in ihren Armen im Schlaf zu wiegen, wie immer. Ein schnell herbeigeholter Schirm dämpfte das Licht der Lampe zum weichen Halbshatten, leise flüsternd streifte der Wind von draußen die rebenumspannenen Fenster.

(Fortsetzung folgt.)

— (Die Viehzucht-Commission des Hermannstädter Comitates) hält heute um 11 Uhr Vormittags im kleinen Saale des Comitatsbaues eine Sitzung, in welcher die folgenden Gegenstände verhandelt werden: 1. Antrag der entsendeten Subcommission betreffend die Einrichtung der periodischen Viehmärkte. 2. Anordnungen bezüglich der Abhaltung des diesjährigen Viehmärkte. 3. Weitere etwa einlangende Gegenstände.

— (Vom Beamten-Vereine.) Dem Jahresberichte der Hermannstädter Filiale des I. allgemeinen Beamten-Vereines der österreichisch-ungarischen Monarchie entnehmen wir Folgendes: Das Reinertragsvermögen im Jahre 1888 beziffert sich auf 11.319 fl. 20 kr.; neue Verschuldungsbeträge wurden im erwähnten Jahre 53 angenommen über 52.400 fl. Capital; in Kraft verblieben Ende 1888 an Verschuldungsbeträgen 1236 über 1.489.970 fl. Capital und 900 fl. Rente; im Verlaufe des Jahres 1888 gingen 27 Personen mit Tod ab, welche mit 24.500 fl. verschuldet waren, und in deren Auszahlung stets in kürzester Zeit erfolgt, dagegen gelangten im Laufe des Jahres 1888 an die Centralleitung in Wien an Prämiengehälter 44.860 fl. zur Ausfuhr. Mit Ende des Jahres 1888 zählte die Filiale 980 Mitglieder. Zur hiesigen Filiale gehören 15 Sub-Agenturen, und zwar in Neufmarkt, Maßbach, Karlsburg, Nagy-Enyed, Mediasch, Elisabethstadt, Schäßburg, Maros-Basarhely, Szeged-Regen, Szamos-Ujvar, Reschik, Agneisheln, Groß-Schenk, Fogaras und Nepes.

— (Eine Führerin.) Die Witwe Barbara Zacharia geborene Albedu kennt genau alle Wege und Stege, welche beim Rothenthurmwege ohne Benützung der Heerstraße nach Rumänien führen. Sie ist eine edle Seele und hat ein gutes Herz, läßt sich daher leicht herbei, Wanderern ohne Paß den Pfad zu zeigen, auf welchem man mit Beiseitlassung des Grenzamtes über's Gebirge nach Rumänien gelangen kann. Sie hat aber auch ein empfindliches Gemüth und ist einer Belohnung für ihr sicheres Geleite gar nicht abhold. Jüngstens ließ sie sich für ihre Wegweiserlei von dem wunderlustigen Samuel Birtler einen Mannerock schenken. Die Bendarmarie überraschte die moderne Ariadne sammt ihrem Schützlinge, führte sie dem Grenzamte zu und verhielt den Paßlosen zu einer Schub-Partie.

— (Waffenheuer.) Frimie Mate lui Eula aus Dermónyöskés ist weder Krieger, noch Wäcker, trotzdem aber ein entschiedener Gegner der allgemeinen Wehrpflicht. Seinem Grundsatze treu, entzog er sich gerade vor 10 Jahren der Stellung durch einen Erfahrungsbüchse nach Rumänien, dem Wette unserer Militär-Ausstellungen. In der falschen Voraussetzung, nach der Geschichte werde kein Paß mehr tragen, lebte er dieser Tage heim. Die Buzakner Bendarmarie hatte ihm eine liebe Erinnerung bewahrt und brachte den waffenheuen Frimie zum Consequenz-Stupfstrückeramte.

— (Die Universitätsjugend in Klausenburg.) sprach in einer am 31. v. abgehaltenen Sitzung aus, daß sie an den Demonstrationen, soweit dieselben sich in scandaloßen und gesetzwidrigen Handlungen äußerten, corporativ nicht theilgenommen hat. Sie beschloß zugleich, Kalpags zu tragen.

— (Der Kalpag in Klausenburg.) Es wurde bereits gemeldet, daß auch die Hörer der Klausenburger Universität das Tragen des Kalpags als Corpsabzeichen einzuführen beabsichtigen. Es hat vortelbst eine Studentenversammlung stattgefunden, welche die Einführung des Kalpags zum Beschlusse erhob. Vorn an der Kopfbedeckung sollen sich zwei nationalfarbige Schnürchen befinden. Der römische Rechtslehrer Alexander Bogačel erklärte jedoch — wie „P. Hir.“ berichtet — im Namen von 78 Nationalitätsgenossen, daß sie zum Tragen des Kalpags bereit sind, doch dürfe die Verschmierung desselben nicht nationalfarbig sein. Auf diese Worte des römischen Jünglings entstand fürchterlicher Lärm und stürmischer Protest. Bogačel erklärte weiter, daß die Rumänen die Bewegung der Söhne der ungarischen Nation billigen, gleichwie ihren Patriotismus, doch möge auch der ibrige in Betracht gezogen werden. Es erfolgte ein abermaliger Protest der ungarischen Studenten und darauf wurde die nationale Verschmierung des Kalpags einstimmig acceptirt.

— (Todesfälle.) Baron Georg Banffy, der Abgeordnete des Szilagy Somlyosor Bezirkes, ist nach längerem Leiden am 30. v. in Wien gestorben. Baron Georg Banffy wurde im Jahre 1853 geboren. Sein Vater Albert Banffy war einer der reichsten Magnaten Siebenbürgens. Baron Georg Banffy befand sich schon von Kindheit auf besondere Vorliebe für die Musik. Außer zahlreichen Volksliedern componierte er auch zwei Operetten. Zu der einen, „Gölya-király“, schrieb Baron Andreas Reményi den Text; dieselbe gelangte in Klausenburg zur Aufführung. Das Libretto zur zweiten Operette: „A fekete hajó“, welche im Theater Volksoper aufgeführt wurde, verfasste Eugen Rakosi. Auch als Landwirth leistete Baron Banffy Vortreffliches. Er züchtete Rennpferde, welche auf den Klausenburger und Budapester Turfen mehrere Preise gewannen. Dem Parlamente gehörte er seit 1881 an und hatte er sich hier der gemäßigten Opposition angeschlossen. — Die Leiche Banffys wurde am 2. d. Vormittags in der Wiener evangelischen Kirche h. C. eingesegnet und sodann zur definitiven Beisetzungs nach Klausenburg überführt.

— (Das Oesterreichische Museum für Kunst und Industrie) beging am 31. v. die Feier des 25-jährigen Bestandes. Aus diesem Anlasse versammelten sich Nachmittags im prächtigen Sitzungssaale des Museumsgebäudes der Präsident Graf Edmund Zichy mit den Mitgliedern des Curatoriums, Director Graf Edmund Zichy, Professoren und der Beamtenkörper der Anstalt. Der Saal war mit einem neuen Desporträt des erlauchten Protector's Erzherzog Rainer und einer erst kürzlich vollendeten Büste des Grafen Zichy, von Tilgner aus Carrara-Marmor gemeißelt, geschmückt. Präsident Zichy hielt die Festrede, in welcher er der steten Fürsorge des erzherzoglichen Protector's und seiner Bedeutung für die Fortschritte und das Gedeihen des Museums, wie auch der Verdienste des Curatoriums, der Professoren und der Beamten gedachte. Einer der ältesten Curatoren, das Herrenhausmitglied Nikolaus Dumba, sprach sodann dem Grafen Zichy, der seit dem Bestande des Museums mit unermüdbarem Eifer den Pflichten des Präsidenten obliegt, Dank aus. Zahlreiche Glückwunschs-Telegramme und Schreiben langten ein. Die Jubiläumsgelände-Ausstellung wird nächster Tage eröffnet.

— (Der Sternenhimmel) ist das große Buch der Natur, in welchem unsere Vorfahren ihre Schicksalslose zu lesen vermeinten, der moderne Geist aber die Größe und Wunder des Weltbaues erkennt und bewundert. Die Himmelskunde ist schon seit Langem ein Lieblingsgebiet des Studiums weiter Kreise und tüchtige Astronomen sorgen für die Popularisirung dieser erhabenen unter allen Wissenschaften. Dieses Streben edler Popularisirung behältiger der Assistent an der Wiener Sternwarte, Herr Rudolf Spitaler, welcher in der weitverbreiteten und gediegenen populärwissenschaftlichen Zeitschrift „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien, in halbmönatlichen Heften à 30 kr.) zwei sehr beachtenswerthe Aufsätze über Kometen und den Fixsternhimmel (mit zahlreichen bildlichen Darstellungen) veröffentlicht. Zum besseren Verständnisse des letzteren Beitrages ist demselben eine prächtige „Zimmerwägen-Sternkarte“ beigegeben. — Im Uebrigen zeigt auch dieses Heft der genannten Zeitschrift, daß sie ihrer Aufgabe gewachsen ist. Unterhaltendes und Belehrendes über den „Stammbaum des Lebens“, „Unterseeische Wälder“, „Wandervögel“, die elektrische Blitze, den Föhn, dann eine bunte Fülle von kleineren Aufsätzen mit über 20 Illustrationen füllen die Spalten der neuesten Nummer. Ein

Gefühl der Genugthung und Freude wird und muß Jedem erfüllen, dem daran gelegen ist, aus den reichen Wissensschatzen unserer Zeit zu schöpfen und der sich hierbei die „Stein der Weisen“ als Mentor bedient.

— (Der Salonwagen des deutschen Kaisers.) Für den deutschen Kaiser wird gegenwärtig ein neuer Salonwagen gebaut. Der alte preussische Salonwagen, den der Kaiser Wilhelm für seine Reisen benötigte, war sehr primitiver Natur; öfter wurde auch der Salonwagen benötigt, der mit dem Uebergang von Hannover an Preußen kam. Er war bequemer und prächtiger als der preussische. Ihn benötigten auch Kaiser und Kaiserin Friedrich; Kaiserin Augusta nahm den preussischen in Gebrauch. Nun aber machten die neuen Verhältnisse die Herstellung eines neuen königlichen Salonwagens nöthig, der für Kaiser und Kaiserin, allenfalls für eine Familie ausreichen würde. Als Muster sollte der Eisenbahnwagen des Prinzen von Wales gelten, vorerst aber ein Modell gemacht werden. Dieses wurde in der Wagnerwerkstätte der Eisenbahn in Potsdam hergestellt. Der neue Wagen soll eine Länge von 17½ Metern bekommen, für welche aber selbst die Werkstätten des Potsdamer Bahnhofes nicht ausreichen, so daß das Modell theilweise im Freien gearbeitet werden mußte. Am Samstag besichtigte der Kaiser das Modell. In Rücksicht auf Tunneln, die zu passieren waren, konnte der Wagen nicht sehr hoch gebaut werden; aber er war dem Kaiser doch zu niedrig, auch das Schlafgemach nicht geräumig genug. Ferner wünschte der Kaiser Alles entfernt zu sehen, was lediglich dem Luxus dienete. Ebenso wünschte er auch das linke Blau des Anstrichs durch ein dunkleres mit gelber Einfassung ersetzt zu sehen. Die blaue Farbe soll mit der Farbe des Hufaren-Waffenrocks, der gelbe Streifen mit den Passpöscheln an den Hufarenrocken harmonisiren. Mit Berücksichtigung dieser Ausstellungen wird der kaiserliche Salonwagen nun in Breslau hergestellt werden.

— (Glückliche Miethher.) Ein wunderbares Haus ist ein Gebäude im Norden Berlins. Dasselbe von 37 Parteien bewohnt, hat nämlich keinen Eigenthümer, welcher sonderbares Verhältniß sich auf die folgende Weise erklärt: Das in der Grünberzeit erbaute Haus ist derart mit Schulden belastet, daß es der letzte Eigenthümer vorzog, spurlos zu verschwinden. Das Haus ist aber nicht zwangsweise versteigert worden, sondern sämtliche Gläubiger haben ein Consortium gebildet und gemeinsam das Haus übernommen. Kaum hatten die Herren aber den Vertrag geschlossen, als sie zu der Erkenntnis der Unhaltbarkeit dieses Verhältnisses gelangten und einsahen, daß es doch zur Zwangsversteigerung kommen müsse, da Keiner sich genügt fühlte, den auf seinen Theil dem Käufer zu leistenden Zinsfuß zu zahlen. In Folge dessen will daher auch Keiner die Miethen in Empfang nehmen, um sich nicht als Eigenthümer zu bekunden und somit zu den Lasten herangezogen zu werden. Dadurch sind wahrhaft idyllische Zustände in dem Hause entstanden. Der von dem Consortium eingesetzte Haus-Inspicor hat sich mit den eingekommenen Miethsbeträgen überall zurückgewiesen, schließlich genöthigt gesehen, das Geld auf der Polizei abzugeben und daselbst zu erklären, daß er seine Stelle unter diesen Umständen aufgeben müsse. So ist das Grundstück denn augenblicklich gänzlich verwaisst, und die Miethher denen Niemand den Miethzins jetzt abverlangt, ja, die mit demselben, wenn sie ihn überhaupt zahlen wollen, überall zurückgewiesen werden, führen ein Leben voller Wonne.

— (Der Eiffelturm in Paris.) Bei dem am 31. v. erfolgten Uebersicht des vollendeten Eiffelturms wurde eine Riesentriole 300 Meter hoch gehißt. Die Vertreter des Gemeindevorstandes erließen die höchste Plattform. Bei dem Dank, an welchem die Arbeiter und geladene Gäste theilnahmen, theilte der Minister-Präsident Tirard die Ernennung Eiffel's zum Officier der Ehrenlegion mit. Die Stadt Paris läßt eine Medaille prägen und nebst einer Gratification jedem Arbeiter überreichen.

— (Kapellenweibe.) Am 31. v. fand in Belgrad die Einweihung der neuen österreichisch-ungarischen Gesandtschaftskapelle statt. Die Regierung war bei der Feierlichkeit durch den Kultusminister Milosavljevic und durch den Sectionschef im Ministerium des Aeußeren, Gaja, vertreten.

— (Der photographische Detectiv.) Aus New-York, 16. d., wird geschrieben: Zwei Gentleman aus Dubuque, Ja., ein Photograph und ein Ingenieur, haben sich zusammengesetzt, um Eison-Concurrenz zu machen. Sie haben bei der Patent-Office in Washington einen kleinen, französischen Apparat niedergelegt, den sie den „photographischen Detectiv“ nennen. Die „Chicago Tribune“ schreibt darüber: „Dieser Detectiv ist nichts als ein kleiner, harmlos aussehender Kasten, den man an irgend einem Orte im Zimmer besitzigen kann. Daran sind zwei Oefnungen, die aber für gewöhnlich geschlossen sind. Durch die Wand aber gehen zwei elektrische Drähte und münden in einer kleinen Glasglocke, die sich hinter dem Kasten befindet, aber durch einen Mechanismus emporgeschoben werden kann. Während der Nacht nun werden diese Drähte durch's Zimmer gespannt, die an Gelschranken, Thüren, Fenstern befestigt werden, die aber alle in dem kleinen Kasten münden. Sichtbar sind indeß alle diese Drähte nicht, da sie an der Decke oder am Fußboden entlang laufen und von hinten in die zu schützenden Gegenstände eingeführt sind. Bricht nun ein Räuber in ein mit dem Apparat (oder mehreren derselben) versehenes Zimmer und berührt einen der obigen Drähte, so öffnen sich blitzschnell die beiden Klappen des Kastens, zugleich hebt sich die Glasglocke in die Höhe, ein intensiver Strahl elektrischen Lichtes fällt aus derselben, und ehe der Ueberrasschte weiß, wie ihm geschieht, ist er — photographirt. Ein Mechanismus befördert die Platte aus dem Kasten in die Wand und verschließt sie mit einer eisernen Thür. Es nützt also nichts, wenn der Photographirte den Apparat mitzunehmen versucht. Natürlich sind die zu schützenden Räume auch mit Gelschloßsignalen u. s. w. zu versehen, die den Verbrecher zur eiligen Flucht zwingen. Da aber die Polizei die meisten der professionellen Einbrecher kennt und die Bilder derselben in ihren Porträtsammlungen aufbewahrt, so hält es nun nicht schwer, mit Hilfe des „photographischen Detectiv“ den Einbrecher zu erkennen und einzufangen.“

— (Eine weitere Geschichte) hat sich dieser Tage im New Yorker Postamt abgespielt. Die Bewerber, welche sich für den Briefträgerdienst gemeldet hatten, waren aufgefordert worden, um zehn Uhr Vormittags sich im Postamt einzustellen, um bezüglich ihrer körperlichen Tauglichkeit für die Stellen untersucht zu werden. Mehrere Hundert fanden sich ein, und zur gegebenen Stunde waren die nach dem Prüfungszimmer führenden Treppen und Vorfälle mit einer dichten Menschenmasse angefüllt. Am selben Morgen hatte nun ein Schwede, der sich noch nicht lange im Lande befindet, durch die Post eine Karte erhalten, die ihm ankündigte, daß ein registrirter Brief für ihn da sei. Der Schwede stellte sich auf dem Postamt ein, sah alle die Menschen, und da er annahm, daß seien lauter Leute, die registrirte Briefe abgeholt hätten, stellte er sich in die lange Reihe und wartete mehrere Stunden geduldig, bis er daran kam. Als er endlich in das Zimmer gelangte, sah man ihn auf eine Woge, notirte sein Gewicht, dann wurde seine Länge gemessen; der Arzt und seine Gehilfen zogen ihm die Oberkleider ab, ließen ihn tief Athem holen, mit dem Arme und Beinen ausstrecken etc., was der Schwede mit wahrhaft engelhafter Geduld Alles über sich ergehen ließ. Die Prüfung fiel zur Zufriedenheit aus und der Doctor fragte: „Wie heißen Sie?“ Der Schwede wies als Antwort seine Karte vor, aber es dauerte längere Zeit, bis die Aerzte beigeissen konnten, wohin der Mann eigentlich wolle. Auf ihre verwunderte Frage, wie er sich die ganze Untersuchung gefallen lassen konnte, meinte der brave Scandinavier, er habe sich allerdings gedacht, die Examination sei

eine sehr strenge, aber geglaubt, es handle sich darum, festzustellen, ob die von den schwedischen Postbehörden für den Empfänger des registrirten Briefes herübergeschickte Personenbeschreibung auch auf ihn passe. Er wurde dann in das richtige Zimmer geschickt, wo er endlich seinen registrirten Brief empfing.

— (Daß die Kartoffel) das Gedächtniß und überhaupt die Geisteskraft schwäche, ist schon öfter behauptet worden. Der heftige Dichter Heinrich von Wiltungen hielt in einer Abendgesellschaft beharrlich jene Behauptung aufrecht, aber er seinerseits blieb auch den Beweis dafür nicht schuldig. Bei Tisch wurde ein feiner Kartoffelkuchen herumgereicht, von dem der Dichter mit großem Vergnügen aß, indem er ihn für köstlichen Biscuit erklärte. Die Frau des Hauses klärte ihn über seinen Irrthum auf und die ganze Tafelrunde brach in ein behagliches Lachen aus, weil Wiltungen kurz vorher erklärt hatte, er schmecke die Kartoffeln in jedem Gerichte und esse nicht davon. Aber der Dichter half sich schnell aus der Patsche: „Nun, meine Herrschaften, da haben Sie gleich eine Bestätigung meiner Behauptung, daß der Kartoffelgenuß dem Verstande schädlich ist: laum habe ich von dem Kartoffelgericht gegessen, so weiß ich schon nicht mehr, was ich gegessen habe.“

Neueste Nachrichten.

Zürich, 2. April. Die in Angelegenheit der Bombenfabrikation geführte Untersuchung ergab, daß das Unternehmen in ungewisser Verbindung mit dem Republikanismus steht. 13 Personen sind neuerdings verhaftet worden.

Paris, 2. April. Baurerpaure ist in Stelle Bouchez zum Generalprocurator erwählt worden.

Petersburg, 2. April. General Radegly unterbreitete dem Czaren eine Denkschrift in Angelegenheit der russischen Befestigungen, in welcher er die Ansicht ausspricht, daß die großen Summen, welche in letzterer Zeit hierauf ausgegeben wurden, verloren seien, weil die Befestigungen nicht dauerhaft sind.

Bukarest, 2. April. In der Kammer Sitzung verlangte der Kriegsminister 15 Millionen für die Fortsetzung der Befestigungsarbeiten; die Kammer verhandelte diese Vorlage in geheimer Sitzung.

Original-Telegramme.

Budapest, 2. April. Das Abgeordnetenhaus erledigte die Wehrvorlage nach der Verwerfung des Nagy'schen Antrages.

Paris, 2. April. Die boulangistischen Blätter scheinen neuerliche Hausdurchsuchungen und Verhaftungen zu erwarten. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge wird die Regierung heute oder morgen die Ermächtigung zur Befolgung Boulanger's verlangen.

Washington, 2. April. Die Regierung beorderte drei neue Kriegsschiffe nach Samoa.

Marktberichte.

Hermannstadt, 2. April. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.10 mittlerer fl. 4.70, mindester fl. 4.30, Halbfrucht, besser, fl. 3.90, mittlerer fl. 3.50, mindester fl. 3.10, Korn, besser fl. 3.30, mittlerer fl. 3.20, mindester fl. 3.—, Gerste, besser fl. 4.20, mittlerer fl. 4.—, mindester fl. 3.80, Hafer, besser fl. 2.50, mindester fl. 2.30, Anturus fl. 2.10, Anturus fl. 3.60, Erdäpfel fl. 1.30, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 12.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizenmehl fl. 10.—, Schwarzwinkel fl. 8.—, Erbsen, per Liter 14 kr., Bohnen 16 kr., Hirsol 8 kr., Hirse 12 kr., Sen, per 100 Kilo, abgemessenes, fl. 1.90, ungemessenes fl. 1.70, Drembohls, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50 weiches fl. 2.—, Reizen, per Kilo 46 kr., Seife 28 kr., Rindfleisch 34 kr., in der Mittelfabrik 34 kr.

Fremden-Liste

Hotel Neurhener. Daum, Kaufmann, von Wien; Girsch, Kaufmann, von Nagy-Almas; Obermüller, Kaufmann, von Nürnberg; Kofch, Farmer, von Habab. Hotel Welker. Selman, Farmer, von Fogaras; Solkein, Privatier, von Mediasch. Hotel Habermann. Mer. Papp, Farmer, von Birkö; Karl Szasz, Advocatur-Concipient, von Kronstadt.

(Eingefendet.)

Guten Appetit

wünscht man sich gegenseitig vor jeder Mahlzeit und nicht ohne Begründung, denn Mangel an Appetit macht die gewöhnlichsten, theuersten Speisen, sowie die einfachste Mahlzeit werthlos. Zur Anregung des Appetites empfehlen sich nun die sehr bewährten preisgekrönten

Egger's Soda-Pastillen

bestens; sie bilden überdies ein sehr vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen, schlechte Verdauung und alle Arten Magenbeschwerden überhaupt und verhüten somit die gefährlichsten Folgen eines schlechten Magens. — Diese Soda-Pastillen sind in Original-Cartons à 30 kr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Grafikus und Georg Deák; in Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente 6%.....	144.—	Ungarische Prämien-Lose.....	145.50
Goldrente 4%.....	103.10	Reichregulirungs- u. Szeged-Lose 181.25	
Papierrente.....	95.—	Deferr. Staatsanleihe in Papier.....	88.80
Eisenbahn-Anlehen.....	145.50	Deferr. „ „ in Silber.....	84.75
Öst. I. Emiffion St.-Oblig. 99.50		Deferr. Goldrente.....	112.—
„ „ 120.—		1860er Staats-Anlehen.....	142.50
1876er Staats-Oblig. 115.50		Deferr.-ung. Nat.-Bauk.-Actien.....	998.—
Grundrenten-Obligat. 104.75		Ung. Creditbank-Actien.....	305.—
Grundrenten-Oblig. m. Verlos. 104.75		Deferr. Creditbank.....	300.60
Reichs-Banck-Grundrenten-Oblig. 104.75		Silber.....	—
Reichs-Banck-Grundrenten-Oblig. mit Verlos. 104.75		R. I. Ducat.....	5.65
Reichs-Banck-Grundrenten-Obligat. 104.75		20 Francs-Silber.....	9.67
Kroat.-Slabon. „ „ 104.—		100 Mark Deutsche Reichsbanknote 59.15	
Ung. Reichsrenten-Obligat.	99.75	London (für dreimonatl. Wechsel) 121.25	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente.....	145.50	Ungarische Prämien-Lose.....	145.50
6-procentige Goldrente.....	103.10	Reichregulirungs- u. Szeged-Lose 181.25	
4-procentige Papierrente.....	94.90	Deferr. Staatsanleihe in Papier.....	88.85
Eisenbahn-Anlehen.....	145.25	Deferr. „ „ in Silber.....	84.90
Öst. I. Emiffion St.-Obl. 99.60		Deferr. Goldrente.....	111.80
„ „ 120.—		1860er Staats-Anlehen.....	142.75
1876er Staats-Oblig. 115.60		Deferr.-ungarische Banckactien.....	982.—
Grundrenten-Obligat. 104.95		Ungar. Creditbank.....	304.50
Grundrenten-Oblig. mit Verlos. 104.95		Deferr. Creditactien.....	300.50
Reichs-Banck-Grundrenten-Oblig. 104.95		R. I. Ducat.....	5.71
Reichs-Banck-Grundrenten-Oblig. mit Verlos. 104.95		20 Francs-Silber.....	9.66
Reichs-Banck-Grundrenten-Obligat. 104.95		100 Mark Deutsche Reichsbanknote 59.10	
Kroat.-Slab. „ „ 105.—		London (für dreimonatl. Wechsel) 120.25	
Reichsrenten-Obligat.	99.85	Deferr. Reichsrente, 6%, steuerfrei 99.95	

Sz. 561/1889.

[265] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy ügyvéd Arz Albert által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak 29 frt. 70 kr. löke, ennek 9 frt. 90 kr. után 1885. január, 9 frt. 90 kr. után 1885. július és 9 frt. 90 kr. után 1886. évi január hó 1-ső napjától járó 8% kamatai, 14 frt. 94 kr. eddigi, 3 frt. 5 kr. jelenlegi és az ezután felmerülő költségei, továbbá ugyanannak 66 frt. és járuléka követeleése kielégítése végett végrehajtást szenvedő Bordon Mihály és neje Kloos Katalin nevére felvett fenýófalvi

- 1. sz. tjkvben A. † 1-48. r. alatt foglalt 1, 2, 1131, 1227, 1228, 1336, 1526, 1601, 3330, 3918, 4477, 4478, 5300, 6041, 6152, 6411, 9056, 9105, 9120, 9636, 9941, 9942, 10081, 10082, 10249, 10444a, 10444b, 13147, 10496, 12345, 12430, 12431, 12519, 13092, 13322, 13482, 13660, 13945, 14044, 14074, 14179, 14180, 14252, 14658a, 14658b, 15040, 15154, 15155, 15250, 15282, 15283, 15369, 15525a, 15526b, 15823, 15996, 16222, 16378, 16594, 16742, 16743, 16744, 16998. hr. sz. fekvőkbból Bordon Mihály 2/3-da 736 frt. és medden földek A. † 1-5. rend, 781, 9555,

10534a, 10534b, 14511, 16288. hr. sz. fekvőkbból nevezettek illető két harmada 20 frt. 66 kr., 22 frt., 34 frt., 16 frt. 66 kr. és 55 frt. 33 kr. megállapított kiküldési árban Fenýófalva község előjárósági helyiségében 1889. évi május hó 1-ső napjának délelőtti 9 órákor megtartandó bírói nyilvános árverésen kiküldési áron alól is eladatik.

Venni szándékozők végrehajlatató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi jószágtestenként eladandó ingatlan kiküldési árának 10%-át készpénzben, vagy a végrehajlati eljárás 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképesnek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételárt kötelese vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 60 nap alatt ugyanazon naptól járó 6% kamataival együtt szabályszerűen szerkesztett letéti kérelemmel a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalba befizetni.

Az árverés megállapított további feltételei alólirt bíróságnál a hivatalos órák alatt és Fenýófalva község előjáróságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1889. évi február hó 28-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Aus dem Amtsblatte.

Rechtationen.

Am 12. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrikaffe des Marcel Marcentiowitj in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 13. April (auch unter dem Schöpfungswerte) bewegliches Eigentum des Valentin Bod in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 17. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Theresie Rabbanstischen Nachlasses in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 26. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften der Johanna Wacht in Schäßburg. (Dortiges Bezirks-gericht.)

Am 1. Mai (auch unter dem Anrufungspreise) Liegen-schaften des Michael Bordon und Katin Katharina geb. Kloos in Otfelsau. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 1. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Josef Balogh in Sajó-Szent-András. (Bezpiener Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Dévaer Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Sophie Demelischen Nachlass in Maros-Solymos.

Vom Eßfereader Bezirksgerichte an Johann Antal, zur Tagfahrt am 25. April zu erscheinen.

Vom Fogaraser Bezirksgerichte an Beni Schul, zur Tagfahrt am 29. April zu erscheinen.

Rundmachungen.

Vom Eßfereader Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Proportionierung des Schantrechtes in der Gemeinde Eßt-Danfalsa für den 29. April, in der Gemeinde Eßt-Danfalsa für den 6. Mai, in der Gemeinde Eßt-Karczfalva für den 1. Mai anberaumt wurde.

Vom Eßfereader Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Proportionierung des Schantrechtes in der Gemeinde Eßt-Made-falva für den 9. Mai, in der Gemeinde Eßt-Jendfalva für den

30. April, in der Gemeinde Eßt-Madaras für den 7. Mai, in der Gemeinde Eßt-Gjormortan für den 11. Mai, in der Gemeinde Odraja für den 30. April anberaumt wurde.

Vom Marosvásarhelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Befassung der Commassation in der Gemeinde Eßt-Szent-Jovany für den 2. Mai anberaumt wurde.

Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Zulässigkeit der Commassation in der Gemeinde Drah-Vogay für den 11. Mai anberaumt wurde.

Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt zur Wahl des Commassations-Agentens in der Gemeinde Martenburg für den 5. Juni anberaumt wurde.

Zwei freundliche Gassen-Wohnungen,

Sonnenseite, Sporergerasse Nr. 25, eine mit 4 Zimmer, Küche, Speise zc. zc. und eine mit 2 Zimmer, Küche, Speise zc. zc. f. b., eventuell auch beide zusammen, zu vermieten.

Näheres bei Friedrich Baumann, Kaufmann. [248] 3-3

Keine Zahnschmerzen mehr, leichtblütendes krankes Zahnfleisch, Entzündungen und Geschwüre werden behoben und geheilt, lockere Zähne befestigt, Zahnsteinbildung verhindert und beseitigt, sowie übler Mundgeruch sofort behoben bei täglichem Gebrauche des weltberühmten echten I. I. Fohsaharjatz

Dr. Popp's Anatherin-Mundwassers

in doppeltem Quantum wie früher, welches jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn-, Mund- und Halskrankheiten und in gleichzeitiger Anwendung mit

Dr. Popp's aromatischer Zahnpasta erhält man stets gesunde und schöne Zähne.

Dr. Popp's Anatherin-Zahnpasta, die beliebteste und beste Pasta zur Reinhaltung der Zähne und Befestigung des Zahnfleisches.

Dr. Popp's Zahnpulver verleiht blendendweiße Zähne, ohne wie andere Pulver die Gnar anzugreifen.

Dr. Popp's Kräuterseife gegen Hautausschläge jeder Art und auch ganz vorzüglich für Bäder. Die beste medicinische Toilette-Seife.

Dr. Popp's Sonnenblumen-Oel-Seife, die neueste Kerntseife, Venus-Seife (nicht Chlorocerin) sind die besten und feinsten Mode-Toilette-Seifen der Zeitgeit und stehen in der Verfeinerung der Haut unerreicht da.

Preis: Anatherin-Mundwasser 50 fr., fl. 1.— und fl. 1.40; Anatherin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.22; arom. Zahnpasta à 35 fr.; Zahnpulver in Schachteln 63 fr.; Kräuterseife 30 fr.; Sonnenblumen-Oel-Seife 40 fr.; Venus-Seife 50 fr. — Zu haben in Hermannstadt bei W. F. Morscher, C. Likell, J. C. Molnár, Apotheker; ferner im Geschäfte der Herren: F. A. Reissenberger, G. W. Grohmann, J. F. Schneider's Nachfolger und C. F. Theil.

Anerkennungen der hohen Kreise.

Unterfertigte bin mit Vergnügen bereit, der Wahrheit gemäß zu bestätigen, daß ich das Popp'sche Anatherin-Mundwasser schon seit längerer Zeit mit dem besten Erfolge benütze und es wegen seiner Güte und wohlthunendem Geruchade Jedermann wärmstens empfehle. (881) 10-24 Wien.

Fürstin Therese Eszterházy.

Geehrter Herr! Wollen Sie mir gefälligst von Ihrem ausgezeichneten Anatherin-Mundwasser weitere 12 Flaschen senden, das jüngst erhaltene Zahnpulver ist auch vorzuziehen.

Baronessé Almásy de Maltzahn. Volkstheaterstr. Medlenburg-Schwerin.

Ich bestätige, daß ich das Anatherin-Mundwasser und die Zahnpasta des hochzuverehrenden Dr. J. G. Popp schon seit längerer Zeit mit dem besten Erfolge benütze und mich von deren wohlthunenden Wirkung überzeugung habe.

Baron Ludwig Pereira.

Vor Fälschung wird gewarnt!

Bittner's Gicht-Fluid,

ein aus Heilpflanzen, namentlich aus Thymus alpinus, Arnica montana, Valeriana celtica, Turionies pini und anderen wirksamen Alpenkräutern nach eigener Methode bereitetes ätherisch-balsamisches Pflanzen-Fluid, welches sich seit vielen Decennien als verträglich und schnellwirkendes Heilmittel gegen folgende Krankheiten bewährt hat:

- 1. Gicht.
2. Gelenks- und Muskelrheumatismus.
3. Steifheit der Muskeln und Sehnen.
4. Ischias.
5. Kreuz- und Rückenmarkschmerzen.
6. Verrenkungen.
7. Bei vorgerücktem Alter u. eintretender Schwäche.

Die Wirkung dieses Bittner's Gicht-Fluides, welches nur äußerlich als Einreibung angewendet wird, ist nahezu überraschend. Dester schwindet das Uebel, gegen welches früher allerlei Mittel erfolglos angewendet wurden, durch den Gebrauch des Gicht-Fluides sofort.

Selbstverständlich erfordern langjährige, tiefeingewurzelte Leiden längere Behandlung. Auch sei hier noch erwähnt, daß der Gebrauch von Bittner's Gicht-Fluid nie schädliche Nachwirkungen, wie Erbrechen und Kopfschmerz, wie dies öfter bei anderen Einreibungen der Fall, welche schmerzhaftende Stoffe enthalten, zur Folge hat, sondern daß vielmehr der Gebrauch des Fluides stets eine wohlthunende Einwirkung auf die Haut ausübt.

Eine Flasche Bittner's Gicht-Fluid kostet 50 fr. — Ein Original-Fläschgen mit 12 Flaschen kostet 5 fl. (16) 7-10

Bittner's Gicht-Fluid ist nur zu bekommen in

Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz, Nied.-Oest.

Depôt in Hermannstadt: Karl Müller, Apotheker.

Advertisement for Josef Csik's Portland-Cement and hydraulic lime. Includes text: 'Budapest 1885: gr. Ehrendiplom.', 'Wien 1873: Verbiens-Medaille.', 'Paris 1875: Verbiens-Medaille.', 'Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V., Rudolfquai 8, empfiehlt den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten hiesigen Publicum ihre eigenen Fabrikate in Portland-Cement und hydraulischem Kalk, welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. [227] 4-30 Preiscurant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwilligst gesendet.'

Advertisement for Mineral-Wasser. Includes text: 'Soeben eingetroffen 1889-er Füllung aller Gattungen in- und ausländischer', 'Giesshübler, Gleichenberger, Marienbader Kreuzbrunn, Biliner, Selterser in Flaschen, Selterser in Krüge, Emser Kränchen, Roncegner, Karlsbader Mülbrunn, Schlossbrunn, Sprudel, Franzensbader, Elópataker, Borszéker, Répater etc. etc.', 'Emil Kirscher, Mineralwasser-Niederlage, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 38.'

Advertisement for Cigarettenpapier. Includes text: 'Das beste Cigarettenpapier.', 'Es ist keine leere Reclame, sondern eine durch wissenschaftliche Autoritäten ersten Ranges constatirte Thatsache, daß das Cigarettenpapier', '„Les dernières Cartouches“ und „Dorobantul“ der Fabrik Braunstein Frères in Paris, 65 Boulevard Exelmans, bei Weitem das leichteste u. vorzüglichste ist. Die verschiedenen besseren, im Handel vorkommenden Cigarettenpapiere sind schon wiederholt von berühmten Gelehrten verglichenen Analysen unterzogen worden, so von Dr. Pohl, Professor der chemischen Technologie an der technischen Hochschule in Wien, Prof. Dr. Liebermann, Leiter der staatlichen chemischen Versuchsanstalt in Budapest und in neuerer Zeit von Dr. Soyka, Professor der Hygiene an der deutschen Universität in Prag, und alle diese vergleichenden Analysen haben jederzeit das Resultat ergeben, daß das Cigarettenpapier der Firma Braunstein Frères das allerfeinste und beste ist. Güt in nur jenes Papier, dessen Etiquette der beigedruckten Zeichnung gleicht und die Firma Braunstein Frères trägt. Bei dem Cigarettenpapier dieser Firma enthält jedes Packet genau so viel Blatt, als auf der Etiquette angegeben ist. Die Fabrik hat unter der Firma BRAUNSTEIN FRÈRES eine Niederlage zum Verkauf ihrer Cigarettenpapiere und Cigaretten-Füllten. [914] 10-25'

Advertisement for Mineral-Wasser. Includes text: 'Mineral-Wasser heuriger Füllung soeben eingetroffen bei Ludwig Fuchs, Grosser Ring Nr. 20. [281] 2-4'